

Drude (2) läßt in seinen herzynischen Höhenstufen das Bergland erst bei 500 m beginnen. Meine in Kapitel 7 niedergelegte Zusammenstellung läßt für das östliche Erzgebirge eine Abgrenzung bei 450 m zweckmäßiger erscheinen. Auch Drude meint, daß in Sachsen bei 300 m schon die wärmsten Hügelformationen aufzuhören pflegen, und daß auf den Bergwiesen der erste Staudenwechsel (*Meum anthamanticum*) sich schon von 400 m an, allgemein aber sicher von 500 m an zu vollziehen pflegt. In der im Kapitel 7 gegebenen Übersicht würde bedeuten:

Hügelland: Die obere Stufe des Hügellandes mit reichem Einschlag montaner Arten von 250—450 m.

Bergland: Die untere Stufe des Berglandes von 450—800 m (Berglaubwald, Bergwiesen, oberer Fichtenwald).

Die Flora des oberen Bergwaldes über 800 m Meereshöhe, also geschlossener oberer Fichtenwald, subalpine Matten, Berghaide und Krummholzmoor ist im östlichen Erzgebirge nur im Altenberg-Zinnwalder und beim Zaunhaus-Rehefelder Gebiet schwach entwickelt, wie aus der Tabelle anschaulich hervorgeht.

5. Verteilung von Feld, Wald und Wiese im östlichen Erzgebirge, angeordnet nach den Flußgebieten.

Ohne kulturelle Eingriffe ist in dem betriebsamen Sachsenlande wohl kein Gelände geblieben, doch ist wohl sicher, daß der Feldbetrieb in die natürlichen Florenbestände die gewaltigste Bresche gelegt hat, einmal durch die Tiefkultur des Bodens, das andere Mal durch die Konkurrenz der Kulturpflanze. Bei Forstkultur und Wiesenbau konnten sich noch immer ursprüngliche Wald- und Grasflurbilder erhalten. Am ursprünglichsten werden auch jetzt noch die Uferbestände der Waldbäche und die Flora quelliger, also nicht drainierter Wiesen, sowie der nicht abgebauten oder angeforsteten Moore geblieben sein.

Auch die Fels- und natürlichen Schotterhänge, soweit sie nicht zur Obstkultur herangezogen oder durch Straßen- bez. Bahnbau verändert sind, zeigen noch Ursprünglichkeit und ergänzen sich bei Störungen am raschesten aus der Umgebung.

Bei jeder phytogeographischen Arbeit wird man auf das eben Gesagte Rücksicht nehmen und um so vorsichtiger in seinen Schlüssen sein müssen, je breiteren Raum der florenvernichtende Feldbetrieb in dem behandelten Gebiete einnimmt.

Schon hier sei auf die floristische Bedeutung der im östlichen Erzgebirge verbreiteten Steinrücken aufmerksam gemacht, unter deren Schutz sich so manche ursprüngliche Pflanze gehalten hat. Ich werde im Kapitel 6 dieser eigenartigen Formation einen besonderen Abschnitt widmen und hoffe, späterhin in einem „Speziellen Teil“ auch die Flora der Steinrücken ausführlich behandeln zu können.

Um im ö. E. das Verhältnis von Feldkultur zu Wiese und Wald festzustellen, habe ich durch ein annäherndes Messungsverfahren auf zehn Sektionen der geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen 1:25000 die Wald-, Wiesen- und Feldkulturflächen ermittelt. Wenn ich in der nun folgenden Übersicht das Wort „Kulturland“ gebraucht habe, so soll damit gesagt sein, daß nicht bloß Feld, sondern auch das Bauland der